

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. G. Bornwasser.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 3. Quartal 1881 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz Joseph Broig.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. In einem soeben erschienenen
Buche „Neben und Aufsteig“ des ehemaligen württem-
bergischen Kultusministers und jetzigen Kanzlers
der Universität Tübingen, Gustav Rümelin, befindet sich
ein Aufsatz: „Die katholische Frage.“ Im Anschluß
an eine Geschichte des württembergischen Concordates
werden in denselben auch die preussischen Maigesetze
besprochen, und wenn auch die Ausführungen des Staats-
mannes nicht überall vorurtheilsfrei sind, so sind doch
manche Äußerungen sehr interessant und mit Bezug auf
ihren Autor bemerkenswerth. Es heißt z. B. u. A.:

Das Culturexamen war von vornherein eine verfehlte
und ungerechtfertigte Maßregel und hatte keinen Erfolg,
als daß den evangelischen Theologen ohne jeden dringlichen Grund
eine unnütze Last auferlegt wurde.

Patriotismus und deutsche Gesinnung läßt sich durch das
Mittel des Examiniens nicht einimpfen. Daß der Staat von
den Dienern der Kirche ein höheres Maß allgemeiner Bildung
verlangt, als von seinen gelehrten Richtern und Beamten, daß er
sich bei diesen mit Gymnasial- und Universitätsbildung begnügt,
jene aber noch in späteren Jahren in Geschichte, Philosophie und
deutscher Literatur examinieren will, und daß er mit dieser Be-
stimmung die staatliche Gesinnung zu wecken und stärken zu können
glaubt, gehört zum Unverständnis, was die neuere Ge-
lehrte geleistet hat.

Wenn Johann von den Geistlichen ein eidlches Angehöriger
des Gehorams gegen die Staatsgewalt gefordert wird, so ist das

mit ein alter Streitpunkt, der in den Verhandlungen der deutschen
Regierungen von 1818 u. ff. eine Rolle gespielt hat und schließ-
lich als unfruchtbar fallen gelassen wurde, ohne Noth und ohne
Aussicht auf Erfolg wieder aufgeführt worden. Daß Jedermann
im Staate den Gesetzen zu gehorchen hat, versteht sich von selbst,
und der Gehorsam gegen das Staatsoberhaupt kann keinen
anderen Sinn haben, als die Unterwerfung unter die Staats-
gewalt und ihre Befehle. Aber eine besondere diensteidliche Hin-
weisung auf die Staatsgewalt pflegt man nur für die Beamten
zu fordern, welche die Gesetze vollziehen und handhaben
sollen, nicht von den Personen, die nur zu gehorchen haben.
Da für den katholischen Geistlichen hier unter Staatsgelehrten
speziell und vor allem Anderen die Maigesetze gemeint sind, so
wird von ihm das eidlche Versprechen gefordert, daß, möge die
Gesehgebung in kirchlichen und religiösen Dingen beschließen haben
oder in Zukunft noch beschließen, was sie wolle, er doch niemals
von dem Vorbehalt, lieber die Strafe des Ungehorsams zu er-
leiden, als sein Gewissen zu beschweren, Gebrauch machen wolle.
Dieser Vorbehalt aber, daß man Gott mehr gehorchen müsse als
den Menschen, ist zwar vielleicht mehr als irgend ein anderer
Bibelspruch mißbraucht worden; er bildet aber doch ein unver-
leibbares sittliches Recht jedes Menschen und ist
durch keine promissorische Eidesformel, wie sie auch lauten möge,
zu beseitigen.

Daß ein staatlicher Disciplinarhof Geistliche wegen eines den
staatlichen Ordnungen und Interessen unangemessenen Verhaltens
von ihren kirchlichen Hauptämtern abheben könne mit der Wirkung,
daß diese nun als erledigt anzusehen und neu zu besetzen wären,
ist ein Anspruch, von dem ich nicht weiß, ob er jemals irgendwo
erhoben und durchgeführt worden, der auch gegen andere Cor-
porationen nicht geltend gemacht zu werden pflegt, von dem jeden-
falls nicht zu erwarten ist, daß ihn die katholische Kirche jemals
anerkennen oder sich ihm auch nur stillschweigend fügen wird.

Auf der Grundlage und unter Aufrechterhaltung
der Maigesetze zu einem Frieden mit der katholischen
Kirche, ja auch nur zu einem sogenannten modus vivendi zu
gelangen, was man jetzt so oft als Ziel und Aufgabe der Staats-
regierungen bezeichnen hört, ist eine leere Hoffnung und ein
unausführbares Problem. Ohne eine Revision
und sehr wesentliche Abweichungen derselben ist
das Ziel nicht erreichbar.

Aber es ist eine eigene Sache um diese neue Gattung von
Staatsgelehrten, die den Namen Kampfsgelehrte führt. Sie haben
formell ganz den Charakter anderer Gelehrte, aber sie sollen nur
einem vorübergehenden Zweck dienen, nur auf eine Kriegsdauer,
die unbestimmt und unbestimmbar ist, Geltung haben. Es ist
sehr schwer zu entscheiden, wann, wie und unter welchen Voraus-
setzungen sie wieder abgeändert werden sollen.

Wie will man dann aber aus dem Dilemma oder fehlerhaften
Sirkel herauskommen, daß man die Kampfsgelehrte nicht aufhebt
oder mildert, so lange der Gegner den Widerstand nicht aufgibt,
und dieser den Widerstand nicht aufgibt, so lange die Kampfs-
gelehrte gelten?

Die Schwierigkeit wird noch größer, wenn der Staat den Weg
der Uebereinkunft mit der Kirche grundsätzlich zurückweist
und Alles einseitig durch seine Gesetze und Verordnungen
ordnen will. Wenn er die Kampfsgelehrte im abschwächenden Sinne
revidieren will, werden die Kammern den Nachweis erwarten, daß
dieselben nicht mehr nöthig sind; wie soll dieser Nachweis erbracht
werden ohne Zusicherungen von Seiten der Kirche, und wie sind
diese Zusicherungen zu erlangen ohne Verständigung und ohne
Gegenseitigkeit?

Ich muß auch heute noch die an dem Beispiel von Württem-
berg dargelegten Gründe dafür aufrecht halten, daß, wenn der
Staat das System der Trennung des ganzen Verhältnisses für
unausführbar und unzumuthig hält, wenn Verührungsgebiete
von kirchlichen und staatlichen Handlungen übrig bleiben und auf
diesen ein friedliches, geordnetes, in einander greifendes Vorgehen
beider Theile erzielt werden soll, dies gerade für den protestan-
tischen Staat am wenigsten anders als auf der Grundlage
einer Uebereinkunft mit der Kirche erreichbar ist.

Solche Anschauungen eines hochangesehenen Staats-
mannes und Rechtsgelehrten können wir nur mit Freu-
den begrüßen, und wünschen, daß sie sich immer weiter
in protestantische Kreise verbreiten.

In einem gegen die freiconservative „Post“ gerichteten
Artikel des conservativen „Reichsboten“ liest man:
„So einfach und schlecht ist zu behaupten, das Centrum be-
kämpfe die Socialreform, ist eine Unwahrheit. Die Wahrheit ist,
daß das Centrum schon vor Jahren, als die Freiconserva-
tiven noch gar nicht an so etwas dachten, socialreformatorische
Forderungen in Gemeinschaft (?) mit den Deutschconservativen auf-
stellte. Ohne oder gar gegen das Centrum ist eine
wirkliche Socialreform gar nicht durchzuführen, das muß
sich jeder Politiker, der die Dinge nimmt, wie sie liegen, sagen.
Man mache sich doch keine Illusionen: so lange der Cultur-
kampf nicht beendet ist, bringt der Reichstanzler keine
Mehrheit für eine gute Socialreform zu Stande, weil die libe-
ralen Parteien dafür nicht zu haben sind — und eine so große
conservative Mehrheit, welche einer „liberal-clericalen Coalition“
überlegen wäre, kommt durch keine Wahlen zu Stande. Sobald
aber der Culturkampf zu Ende ist, hat der Kanzler für seine
Socialreformen gewonnenes Spiel, eher nicht? Das hängt
ganz von dem Charakter der Bismarck'schen Socialreform ab.
Eine solche Reform muß wirklich dem Volke nützlich sein, nicht

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.

(Fortsetzung.)

In derselben Stunde hatte Lucie eine sehr ernste Unterredung
mit der Marchesa.

Der Doctor Bouillon hatte Verdacht geschöpft, weil er von
der sicher erwarteten Wirkung seiner Arznei nichts entdecken konnte,
er war darüber mit der Wärterin in einen sehr scharfen Wortwechsel
gerathen, Lucie mußte befürchten, daß er andere Maßregeln treffen
werde, um seinen teuflischen Plan auszuführen.

Sie verhehlte der Marchesa diese Befürchtungen nicht, aber
Helene blieb auch dieser neuen Gefahr gegenüber voll Muth und
Fassung.

„Er kann mich nicht zwingen, seinen Gisttrant zu nehmen,“
sagte sie, „ich werde in diesem Kampfe ausharren, bis meine Kräfte
mich verlassen.“

„Sie kennen diesen furchtbaren Kampf nicht,“ erwiderte Lucie
seufzend. „Sie haben keine Ahnung von den entsetzlichen Mitteln,
mit denen die Patienten in diesem Hause gezwungen werden können,
sich dem Willen des Doctors zu unterwerfen. Wenn ich von
Ihnen entfernt werde, wenn eine andere Wärterin an meine
Stelle tritt, dann ist Alles verloren, ich habe keine Macht mehr,
Sie zu beschützen.“

„Wenn Sie mit der andern Wärterin sich verbünden könnten —“
sagte die Marchesa, „dann ist nicht denkbar, gnädige Frau, keine Wärterin in
diesem Hause würde ein solches Bündniß eingehen.“

„Was hätte sie dabei Großes zu wagen?“ sagte die Marchesa
ungeduldig. „Ich bin reich, ich kann meine Freunde fürstlich
beschenken, und ich werde es thun, wenn sie mich aus diesem
Gefängniß befreien. Suchen Sie den Doctor zu gewinnen, der
das Thor bewacht, er soll uns Beide hinauslassen und mit uns
fliehen, ich will seine Zukunft sicher stellen! Wenn er sich nur
bereit erklärt, einen Brief an meinen Banquier zu besorgen, so
wird das schon genügen, Signor Zolani bietet sofort Alles auf,
mich zu retten.“

Lucie schüttelte mit bekümmelter Miene das Haupt.
„Ich wage nicht, diese Summation an ihn zu stellen,“ er-
widerte sie, „der rothe Mensch würde mir mit Mißhandlungen
antworten. Er ist seinem Herrn so treu ergeben, daß Nichts
diese Treue erschüttern kann, und sein Mißtrauen würde in Ihren
Versprechungen nur Faß und Rege erbilden, die ihn selbst ver-
derben sollen. Ich habe einmal in scharfer Weise auf die
Möglichkeit hingedeutet, daß man durch einen Verrath an unserm
Doctor zu großem Reichtum gelangen könne: den entsetzlichen

Blick, den Matti mir als Antwort auf diese Bemerkung zuwarf,
werde ich nie vergessen.“

„So wäre gar keine Hoffnung für mich?“ fragte die Marchesa.

„Vielleicht doch, wenn Sie nur den Doctor überzeugen könn-
ten, daß ich hier meine Pflicht erfülle!“

„Ich klage ja stets, so oft er mich besucht, über Mattigkeit —“

„Aber er glaubt nicht daran.“

„Und was soll ich außerdem thun?“

„Sie müssen einige Tage im Bett bleiben, Ihren Gaf gegen
ihn überwinden, ihm Vertrauen zeigen.“

„Das kann ich nicht,“ unterbrach Helene die Wärterin. „Ich
verachte diesen Mann zu sehr, als daß es mir möglich wäre, ihm
eine Maske zu zeigen. Und was würde ich auch dadurch erreichen?“

„Doctor Bouillon würde mir dann vielleicht erlauben, nach
Mailand zu gehen, einen Vorwand für meine Bitte habe ich be-
reits gefunden, und wenn ich nur für einige Stunden Urlaub
erhalte, so habe ich Zeit genug, Ihren Banquier zu besuchen und
ihm Alles mitzutheilen, was er erfahren soll. Aber ich erhalte den
Urlaub nicht, so lange —“

„Ich verstehe,“ fiel die Marchesa ihr abermals in's Wort,
„ich will Alles thun, was Sie verlangen.“

„So nehmen Sie die Arznei, die ich Ihnen verordnet habe,“
sagte Doctor Henry Bouillon, der die Beiden schon seit einer ge-
raumen Weile beobachtet und die Thür geräuschlos geöffnet hatte.

„Sie werden dieses Haus nicht wieder verlassen, bevor Sie nicht
völlig genesen sind; wollen Sie genesen, so müssen Sie auch den
Anordnungen des Arztes sich fügen.“

Starr, mit dem Ausdruck des Schreckens in ihren Zügen,
blickten die Beiden den Doctor an, dessen schmale Lippen ein
höhnischer Zug umspielte.

„Sie sind also entschlossen, diese Komödie zu Ende zu führen?“
fragte die Marchesa, die alle Warungen Luciens wieder ver-
gessen hatte.

„Ich bin entschlossen, Sie von Ihrer Krankheit zu heilen,“
erwiderte er mit scharfer Betonung. „Ich habe gelobt, mich dieser
Aufgabe mit allen Kräften zu widmen, und mein Gelübde werde
ich erfüllen. Sie sind krank, sehr krank, gnädige Frau, Sie selbst
scheiden es nicht zu wissen, sonst würden Sie mir dankbar sein
für die Mühe, die ich mir Ihreswegen gebe. Reichen Sie ihr die
Arznei, Lucie, geben Sie mir das Gläschen, ich werde den be-
ruhigenden Trant mischen.“

Die Wärterin sah die glühenden Augen des Doctors durch-
dringend auf sich gerichtet, sie las in diesem Blick eine Drohung,
die ihr Entsetzen einflößte, und sie fand nicht den Muth, offen
für die unglückliche Frau einzutreten.

Der Doctor nahm das Gläschen, das sie aus der Tasche ge-
holt hatte, und trat an den Tisch, auf dem eine volle Wasserkaraffe

stand; in ein halb mit Wasser gefülltes Glas träufelte er dreißig
Tropfen, dann reichte er das Glas der Marchesa.

„Trinken Sie!“ sagte er befehlend.

„Später!“ erwiderte sie mit erzwungener Ruhe.

„Sofort! Ich will mich überzeugen, daß unsere Anordnungen
befolgt werden.“

Er hielt ihr das Glas an die Lippen, in aufwallendem Born
schlug sie es ihm aus der Hand, daß der ganze Inhalt sich über
die Kleidung des Doctors ergoß.

„Sie wollen also nicht?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Glauben Sie, ich wisse nicht, was dieser Trant enthält?“
erwiderte sie entrüstet. „Habe ich Ihnen nicht oft genug gesagt,
daß Sie in meinen Augen nur ein erbärmlicher Komödiant seien.“

„Ich frage Sie noch einmal, welche Versprechungen hat Ihnen der
Marchese gemacht? Was er Ihnen zahlen will, das zahle ich
auch, schließen Sie den Vertrag mit mir, so ist das Geld Ihnen sicher.“

„Bemühen Sie sich nicht,“ fuhr sie fort, als der Doctor das Glas
wieder füllen wollte, „aus der Hand eines Gistmachers werde ich
keine Arznei nehmen.“

„Thun Sie es nicht freiwillig, so werden Sie mich zwingen,
andere Mittel anzuwenden!“ sagte der Doctor, den stehenden Blick
fest auf sie bewegend. „Ich werde Ihnen eine Zelle für Tobische
anweisen und Sie in eine Zwangsjacke stecken, wir wollen sehen,
wie lange es dauert, bis ich Ihren Willen gebeugt habe.“

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, roher Gewalt muß ich mich
fügen, aber bedenken Sie wohl, daß Sie einst Rechenschaft abzu-
legen haben!“

„Was, wer wäre berechtigt, sie zu fordern?“
„Wer? Meine Freunde, die früher oder später von meinem
Schicksal sicherlich Kenntniß erhalten werden. Glauben Sie nicht,
daß Sie mich spurlos verschwinden lassen können, mein Name war
einst berühmt, sobald man erfährt, wo ich mich befinde, wird
man das Gerücht auffordern, sich mit meinem Schicksal zu
beschäftigen.“

Der Doctor hatte die Arme auf der Brust gekreuzt, der höhn-
ische Zug umspielte noch immer seine Mundwinkel.

„Ich höre diese Drohungen täglich,“ sagte er, „der Irrenarzt
darf von seinen Patienten keinen Dank erwarten, sie wissen ja
nicht, daß alle seine Anordnungen nur zu ihrem Besten dienen,
auch dann wenn diese Anordnungen hart und grausam erscheinen.“

Wägen Ihre Freunde kommen, ich werde ihnen mein Haus nicht
verschließen, sie sollen die Ueberzeugung erhalten, daß es Pflicht
des Marchese war, seine kranke Gemahlin einer Anstalt anzuver-
trauen. Ihr Mißtrauen und Ihre Vorwürfe schmerzen mich, aber
sie beleidigen mich nicht; ich werde gewissenhaft meine Pflicht er-
füllen, wie ich es Ihrem Gatten gelobt habe. Wollen Sie die
Arznei nehmen?“

Die Marchesa hatte sich von ihren Sitz erhoben, sie wandte

Heidiger im Proceß wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz sind gestern beendet. Die Richter erklärten beide Mithabpas, Fakri Bey und Gabi Nebmed, des Mordes, Ali Bey, Nebiz Bey, Mithab, Kuri und Mahmud der Theilnahme am Morde schuldig. Das Urtheil in dem Sultan-Mordproceß ist heute gefällt worden und Said Bey sowohl als Kija Bey zu zehnjähriger Zwangsarbeit und die andern Angeklagten zum Tode verurtheilt worden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 30. Juni. (Stadttraths-Sitzung.) 1. Ein städtischer Lagerplatz wird zu dem jährlichen Pachtszins von 20 Mark unter den gewöhnlichen Bedingungen verpachtet. — 2. Der Vorstehende macht die Mittheilung, daß der zwischen der Stadt und Erben Hüppes schwebende Proceß zu Ungunsten der ersteren in zweiter Instanz entschieden worden ist. Die Versammlung sprach sich dahin aus, keine Cassation einzulegen und mit den Erben Hüppes zum Austausch des Platzes in Verhandlung zu treten. — 3. Die Instandhaltung resp. das Aufziehen der städtischen Uhren auf dem Rathhause und dem Münsterthurm wird gegen eine Remuneration von 180 Mark dem Uhrmacher Zimmermann übertragen. Es wurden bei der Debatte über diesen Gegenstand vom Stadtverordneten Dr. Sels der Antrag gestellt, die Uhr der Münsterkirche auszuliefern, da dieses Aufgabes des Kirchengewerks sei. Er rathte obnehin dem Kirchengewerk an, die Uhr und namentlich die päpstlichen Uhrblätter zu entfernen, da hierfür kein Bedürfnis mehr vorliege. Der Vorstehende erwiderte hierauf, daß die Stadt sich der Instandhaltung der Thurmuhre nicht wohl entziehen könne, da bereits vor dem Jahre 1845 die Instandhaltung derselben eine städtische Obliegenheit gewesen sei. Die Versammlung schloß sich den Ausführungen des Vorstehenden an. Die Entfernung der den Kirchturm entstellenden Zifferblätter würde gewiß allerseits befriedigen. — 4. Auf ein Angebot auf Verkauf von Viehgeräthschaften beschließt die Versammlung, eine Spritze und den Zubringer zu verkaufen. — 5. Gesuch um Erlass der Hundesteuer wird der Finanzkommission überwiesen. — 6. Die Versammlung beschließt, der Leihanstalt auf dem Oberthor auch fernher das Local unentgeltlich zu überlassen. Aus dem vorliegenden Abschluß des Geschäftes geht hervor, daß dasselbe bei dem niedrigen Zinsfuß von 12 Proc. nicht allein keinen Gewinn erzielt, sondern noch Zuschüsse geleistet hat. — 7. Ferner beschließt die Versammlung, die Concession zum Bau der Zweigbahn bis zur Friedrichstraße zu erwerben, wenn vorläufig dieselbe auch nur bis zum Rheinthor ausgebaut werden würde. — 8. Die Versammlung lehnt eine von den Gebr. Dertel beantragte Veränderung des Vertrages über die Arbeiten beim Bau der Gießwerkleitung ab. — 9. Ein Baugesuch an der Weingartenscheide erhält unter den gewöhnlichen Bedingungen die Zustimmung der Versammlung. — In der geheimen Sitzung werden zwei Capitalausleihen abgelehnt und die Verhandlungen über die Stadtoobligationen bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Neuß, 30. Juni. In der beiderseitigen Stille feierte am Petri-Paulustage ein betagtes adichbares Bürgerpaar das seltene Fest seiner goldenen Hochzeit. Dem Schuhmacherehepaar Herrn Joh. Hunk und seiner Frau Theresie geb. Hansen ist es beschieden, 50 Jahre hindurch vereint des Lebens Freuden und Leiden zu tragen. Krankheitsfälle in der Familie ließen das Jubelpaar von einer öffentlichen Feier Abstand nehmen und so beschränkte sich dieselbe nur auf eine kleine kirchliche. Möge der liebe Gott den beiden alten, allgemein geachteten Leuten, welche sich einer ziemlichlichen Nüchternheit erfreuen, noch manches Jahr ungetrübten Zusammenlebens schenken!

Neuß, 30. Juni. Gute Nachrichten zwischen 5 und 6 Uhr fiel ein Kind des Schlossers M. L. aus der Rheinwallstraße, im Alter von 10 Jahren in der Erbkstraße beim Spielen in die Gasse; da Hülfe schnell bei der Hand war, gelang es, das Kind ohne weiteren Schaden herauszuheben.

Neuß, 30. Juni. Im vergangenen Monate wurden im Ganzen 24 Individuen wegen Bettelstills vom hiesigen königlichen Amtsgericht, und zwar: 1 zu 1 Tag, 1 zu 2 Tagen, 7 zu je 3 Tagen, 9 zu je 4 Tagen, 2 zu je 5 Tagen, 2 zu je 6 Tagen, 2 zu je 8 Tagen Haftstrafe verurtheilt.

Neuß, 30. Juni. Bisher erfolgte die zeitweilige Entlassung von Strafgefangenen aus den Zuchthäusern oder den zum Resort der inneren Landesverwaltung gehörenden Gefängnissen der Regel nach erst dann, wenn die zuständige Justizbehörde ihre Zustimmung zu der Unterbrechung der Strafvollstreckung erklärt hatte. Nachdem jetzt das Bedürfnis hervorgerufen ist, die bezüglichen Vorschriften zu vereinfachen, ist die Zustimmung zu einer Unterbrechung eines Gefängnisses oder Haftstrafe von 4 Wochen dem ersten Staatsanwalt des Landgerichts, zu einer Unterbrechung von längerer Dauer bis zu sechs Monaten dem Oberstaatsanwalt vorbehalten. Bei Unterbrechung von Gefängnissen oder Haftstrafen von noch längerer Dauer, sowie bei jeder Unterbrechung einer Zuchthausstrafe bedarf es der gemeinschaftlichen Entscheidung der Ministerien des Innern und der Justiz.

Solingen, 29. Juni. Auf gräßliche Weise ist der Elbst. Stg. zufolge in der verflochtenen Nacht in dem Walzwerke des Siegen-Solinger Gussstahl-Actien-Vereins ein etwa 17 Jahre alter Junge verunglückt. Der Arme stand, in einem Gespräch mit seinem Meister vertieft, neben der Walze, als plötzlich ein über 10 Fuß langes, ca. 2 Zoll breites glühendes Stück Stahl, aus der Walze kommend, ihm in den Rücken kurz unterhalb des Halses einbrach, an einem Knochen sich nach unten bog und am Unterleib wieder den Körper verließ. Der Junge ist auf der Stelle todt geblieben.

Oberhausen, 29. Juni. Heute früh, gleich nach Beginn der Schicht, gegen 6 Uhr, hat der Duisb. Btg. zufolge auf der Höhe Oberfeld ein schrecklicher Unglücksfall in der Grube sich ereignet, wodurch der Steiger Herr St. zu Tode gekommen ist. Derselbe hatte als pflichttreuer Beamter irgend etwas nachsehen wollen, um darnach seine Nachregeln zu treffen, als unvermutheter Weise ein Wasserfaß scharf herangefahren kam, welcher ihm den Kopf theilweise fortstieß. Traurig für die bedauernswürdige Familie, so plötzlich ihren Ernährer verloren zu haben.

Worbeck, 26. Juni. Der Offener Btg. wird von hier geschrieben: Zur Erläuterung des Sprichwortes: „Ein magerer Bergknecht ist besser als ein fetter Prozeß.“ Folgendes: Ein Bergmann hatte einen anderen wegen eines vermeintlichen Anspruchs auf 10 Mark verklagt. Befuß gründlicher Aufklärung der An-

gelegenheit mußte ein zweiter Termin zur Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen angesetzt werden. Am vorigen Samstag kam die Sache zum Austrag. Es wurden dem Kläger nur 7 Mark zuerkannt und die entstandenen nicht geringen Kosten dahin compensirt, daß dem Kläger ein Drittel und dem Beklagten zwei Drittel derselben auferlegt wurden. Wir waren zufällig Zeuge, wie einem Sachverständigen 14 Mark Gebühren ausgezahlt wurden. Jedenfalls wird die Prozeßwuth dieser Beiden etwas abgeköhlt werden, wenn der Kostenzettel kommt.

Werden, 29. Juni. Gestern Nachmittag zog ein starkes Gewitter über unsere in einem Bergkessel liegende Stadt. Das selbe hatte, wie der „R. Btg.“ mitgetheilt wird, eine Windhose im Gefolge, welche auf dem Dabberhofe in Schür das Dach von der Scheune hob und das Haus des Holzhändlers St. beschädigte. Aus der Muth hob sie einen kegelförmigen Wasserstrahl mit vielen Fischen mehrere Meter hoch und zog dann in südöstlicher Richtung nach Hülsterhausen weiter.

Wermelskirchen, 28. Juni. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie man der „Elberfelder Stg.“ mittheilt, mit 8 gegen 8 Stimmen, wobei die Stimme des Herrn Bürgermeisters den Ausschlag gab, beschlossen, die Simultan- (Schul-) Einrichtung beizubehalten. Für den Fall der Wiedereinführung der Conferenzschulen hatte der Herr Pfarrer der katholischen Gemeinde für 5 Jahre einen jährlichen Beitrag von 600 M. zu dem Gehalte des kath. Lehrers und 1500 M. für die event. nöthig werdende Vergrößerung der kath. Schule zugesagt.

Werdich, 28. Juni. Ein Arbeiter aus Laar, der gestern bei seinen Kameraden hier auf Besuch war, hatte schließlich etwas zu tief in's Glaschen geguckt und begab sich in diesem bedenklichen Zustande auf den Heimweg und wollte auf dem Geleise der Bergisch-Märkischen Bahn zur Ruhe betten. Wenn der pflichttreue Bahnwärter seine Strede nicht gewissenhaft revidirt hätte, würde der sonst brave und fleißige Arbeiter von dem bald nachher nach Mülheim fahrenden Personenzuge zermalmt worden sein. Der Bahnwärter schaffte den Mann vom Bahnkörper, so daß sein Leben außer Gefahr stand, in dessen ist derselbe, wie die „Duisb. Btg.“ mittheilt, bis jetzt noch nicht zu Hause angekommen und auch nicht ermittelt worden, ungeachtet allen Suchens in der ganzen Umgegend. Die Frau befindet sich mit ihren Kindern dieserhalb in großer Bekümmerniß, Sorge und Angst.

Machen, 29. Juni. Während der Dauer der Heilighausfahrt vorausgaben, laut dem „Echo“, die Directionen der Grand Central Belge, der Niederländischen Staatsbahn, der Lüttich-Limburger, der Hasselt-Maastrichter und der Lüttich-Maastrichter Bahn Retourbillete zu ermäßigten Preisen. Die Directionen der linksrheinischen, sowie der Bergisch-Märkischen Eisenbahn lassen bei Gesellschaftstheilen von mindestens 30 Theilnehmern eine Fahrkarte Ermäßigung bis zu 50 pCt. eintreten, wenn hierauf bezügliche Anträge rechtzeitig gemacht werden. Im Uebrigen wird dafür Sorge getragen, daß zur Bewältigung des während der Dauer der diesjährigen Heilighausfahrt voraussichtlich in ungewöhnlichem Maße gesteigerten Personen-Verkehrs ausreichende Betriebsmittel disponibel sind.

Machen, 27. Juni. Auf dem Posthofe hieselbst wurde dem „Echo“ der Gegenwart zufolge, gestern Mittag der Schluffstein des „neuen unterirdischen Telegraphen-Reges in Deutschland“ durch den General-Postmeister Dr. St. pflan gelegt. Zu diesem Zweck hatten sich die hiesigen hohern Post- und Telegraphen-Beamten dahlst versammelt. Mit einer kurzen Ansprache übergab Herr Guilleaume von Köln dem General-Postmeister die Anlage. Herr Stephan sagte alsdann, nachdem er dem Unternehmern seinen Dank für das Wohlgelingen des Werkes bezeugt hatte, mittels silbernen Handwerzeuge den Schluffstein ein. Hierauf wurde Se. Majestät in Gm. von dem vollzogenen Act telegraphisch in Kenntniß gesetzt; in der um 2 Uhr eintreffenden Antwort an Se. Majestät ebenfalls seiner Zufriedenheit Ausdruck.

Frohrath bei Waldbreitbach, 25. Juni. Man schreibt der „Rh. und Westf.“: Unter Schullehrer, ein lediger junger Mann in den besten Jahren und gar nicht übel bekümmert, hat sich dieser Tage in seiner Wohnung erschossen, als der Bürgermeister von Waldbreitbach die Schule schloß und zu seiner Verhaftung schreiten wollte, weil er in den Verdacht unfittlicher Handlungen gekommen war. Unter dem Verdachte, sich umleben zu wollen, fand der Selbstmörder Zeit und Gelegenheit zu der unfeligen That.

Trier, 29. Juni. Die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ wird ihre diesjährige General-Versammlung, laut der „Tr. Landeszeitung“, am 23. und 24. August hier in Trier in den Räumen des katholischen Bggers-Bereins abhalten.

Dortmund, 28. Juni. Ein außergewöhnlicher Vorfall ereignete am Samstag-Abend in der Schützenstraße ungemeine Sensation. Ein Mann wackelte in betrunkenem Zustande durch die genannte Straße. Mehrere Jungen, die dort spielten, ließen hinter ihm her und riefen ihm; ja, einige warfen ihm sogar Steine nach. Der Betrunkenen, hierüber erbost, wandte sich um, ließ den Jungen nach, ergriff einen Knaben von etwa sieben Jahren und schnitt ihm mit einem Messer die Kehle durch. Das jämmerliche Hülsegeschrei des Knaben maa das betrunkenen Subject abgehalten haben, den Schnitt mit aller Macht zu fassen, so daß die Schlagadern nicht durchgeschnitten wurden; auch war sofort ärztliche Hülfe herbeigeholt, so daß hoffentlich das Leben des Kindes erhalten bleibt. Der Thäter wurde verhaftet.

Barop, 27. Juni. Heute Nachmittag fand die Beerdigung der verunglückten Bergleute statt. Der Jammer der Hinterbliebenen war unbeschreiblich. Der Leichenzug, an welchem sich über 5000 Menschen beteiligten, theilte sich in vier Theile: der Unglücklichen wurden in Hombruch, 5 in Barop, 2 in gegen über, 2 in Bellinghofen, 1 in Rüdingshausen und 1 in Privotage-mund beerdigt. Die Verwundeten sind außer Leben. Unser Ort hat sich, wie man der „Tr.“ schreibt, at. Vor Allem schreckliche Ereignisse nicht abhalten lassen, sein Schicksal einige Stunden nach dem Grubenunglück begann, in mäßiger Weise zu feiern. Noch an demselben Abend nach beabsichtigt Schützenzug mit klingendem Spiel durch die Straßen hsttag noch in und heute wurde die Feier fortgesetzt und beendet. (ntwürde für das ihren Abschluß im Laufe des Juges wird eine die arbeiten aus Frank. a. M. vom 19. d., spielte heute Abend 11 und Alters-

Bermischtes.

— Eine hübsche schwarze Kage, so erzählt die „Frankf. a. M.“, spielte heute Abend 11 und Alters-

Rolle bei der Aufführung der „Arria und Messalina“ im Schauspielhause. Der Jettel verschweigt uns beharrlich die Rolle der jugendlich munteren Kage und ihre treffliche Darstellerin. Vielleicht ist sogar der Dichter der Tragödie selbst unschuldig an der munteren Bierföhlerin, die heute den allzu tragischen 5. Akt seines Trauerspiels erheiterte. Im 5. Akt der „Arria und Messalina“ stellte gerade Frau Claar-Delia die Verzweiflung der römischen Kaiserin erschütternd dar, das Publikum konnte sich kaum mehr vor Hitze und Kührung, da fühlte die wadere Kage unseres Kunst-Institutes ein menschliches, — pardon, ein lapenhaftes Kühren und beschloß, das Publikum ein wenig zu erheitern. Gravitätsförmig erschien sie auf der Bühne, schritt langsam auf die verzweifelte Kaiserin zu, machte einen zierlichen Budei, während die altrömische Majestät sich just erdolchen wollte, schritt dann vor die Kage hin und erhob, wie um eine feierliche Ansprache an das Publikum zu halten, zierlich die Vorderbeine, aber ach — die abscheuliche Gasflamme zuckte auf, verbrannte dem wohlmeinenden Kähnen die zarte Bute, und philosophisch miauend über die Unbankbarkeit der Welt bummelte das künstlerische Kähnen unter der Heiterkeit des Publikums von dannen. Ob die vierbeinige Virtuofin den Berliner Gästen gehört oder zum Bestande unseres einheimischen Kunst-Institutes zu zählen ist, das wissen wir leider nicht zu sagen, und so wird denn dieser wichtige Punkt unaufgeklärt bleiben müssen in der Geschichte des deutschen Theaters.

— Der einzige Redakteur in Deutschland, dessen Brust mit Ordenssternen bedeckt ist, und der dabei den Titel: „Rath“ trägt, ist Herr Bindter von der Nordd. Allg. Stg. Jetzt hat er auch noch den königlich belgischen Leopoldorden bekommen. Vor einiaen Tagen griff er die belgischen Katholiken sehr heftig an —: Dr. Frere-Orban ist dankbar!

— Eine journalistische Großthat hat der „New-Yorker Herald“ wieder anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten in Wien aufzuweisen. In dem überaus umfangreichen, viele Tausende von Worten umfassenden Telegramm à Wort — 2 Mark — ist auch das von Strauß componirte Seyffarth'sche Festgedicht „Walddögelein“ in deutscher Sprache — übrigens fehlerfrei — und gleichzeitig in sehr guter englischer Uebersetzung enthalten.

London, 28. Juni. Auf der Eisenbahn von London nach Brighton ist gestern Nachmittag ein entsetzlicher Mord verübt worden. Als der um zwei Uhr von London Bridge abgegangene Expresszug an der Station Preston Park ankam, erblickte der Schaffner in einem Wagen erster Classe einen mit Blut bedeckten jungen Mann. Derselbe wurde aus dem Wagen gebracht und erzählte, nachdem er Namen und Wohnort angegeben — Arthur Lesroy, Schriftsteller und Journalist, in Wallington —, er sei von London Bridge aus mit zwei ihm unbekannten Personen abgefahren; einem alten Herrn, der ihm gegenüber, und einem Landmanne, der in der andern Ecke saß. Als der Zug hinter Croydon in den Tunnel bei Westham einfuhr, hörte er einen Schuß und fühlte zugleich einen Schlag auf den Kopf. Sofort verlor er das Bewusstsein; als er bei der Ankunft in Preston Park wieder zu sich kam, sah er sich allein im Wagen. Der Schuß gefeuert habe, konnte er nicht sagen, doch glaubte er nicht, daß der alte Herr, der ihm gegenüber saß, es gethan habe. Lesroy wurde darauf nach Brighton mitgenommen und auf's Polizeiamt geführt, wo er dieselben Angaben machte; seine Wunden wurden darauf im Hospital verbunden. Bei der Untersuchung des Wagens ergab sich, daß die Kissen zerstückelt und mit Blut bespritzt waren; im Holzwerk fanden sich drei Pistolentelgeln. Einige Stunden später wurde in dem Salcombe-Tunnel, dem nächsten Tunnel nach demjenigen, in welchem laut Lesroy's Angabe die That begangen sein sollte, und etwa 28km von Brighton, eine Leiche aufgefunden, welche bald darauf als die eines in Preston Park wohnenden Londoner Mallers Namens J. F. Gould erkannt wurde. Die Leiche zeigte mehrere Stiche und Schnitte in Gesicht und Hals. Ein Messer lag in der Nähe; Geld oder Geldeswerth fand sich nicht bei Gould, obwohl zu vermuten war, daß er einige Summen eincassirt hatte. Inzwischen wollte die Polizei die Vernehmung des Lesroy erneuern, der aber war in dem Hause zu Wallington, wo er bei einem Verwandten wohnte und wohn ein Polizist ihn begleitet hatte, nicht mehr zu finden. Mehrere Wahrnehmungen lassen darauf schließen, daß er sich durch den Garten entfernt hat, und seine Flucht macht den Verdacht, daß er den Gould ermordet und beraubt habe, nahezu unüberwindlich, zumal die Schaffner erklären, daß mit Gould nur noch ein Passagier in derselben Wagenabtheilung gefahren habe. Lesroy führte auch den Namen Mapleton; der Angabe, daß er Journalist sei, liegt nur die Thatfache zu Grunde, daß er in einem Wochenblatte einige Wahlartikel veröffentlicht hat. Die Polizei hat einen Strafbefehl gegen ihn erlassen.

— Ueber das Eisenbahnunglück in Mexico werden aus New-York folgende Einzelheiten gemeldet: Das Unglück ereignete sich am 24. ds. am späten Nachmittag. Die Brücke über den San Antonio, welche einführte, war durch die jüngsten Ueberschwemmungen geschwächt worden und gab dem Druck des Bahnzuges nach, der das 3. Infanterie-Bataillon und einige mit Aetken beladene Waggons führte. Letztere gerieten in Bruch und Dreizehn Offiziere und 192 Gemeine wurden entweder aufstiehung Stelle getödtet oder ertranken nachher; fäufig andere trugrdisziplinärer weniger ernstliche Verletzungen davon. Der Locomotive Studenten und der Heizer befanden sich unter den Umgekommenen selber verbrannte gänzlich. Wie verlautet, war „Statt“ beklagt die die Brücke nicht im besten Zustande war. Die Pund bemerkt gleichwar erst am 18. d. eröffnet worden.

— Vor dem Schulhause: „Hurrah! wir Nationalität, verurtheilt wurden.“ „Umfaß gewachsen!“ weitem Ausbreitungen nicht gekommen.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer entwickelte der Deputirte für Orlan, Jacques, die Interpellation, betreffend die Vorgänge im Süden Orlans. Der Kriegsminister legt die Schwierigkeiten der militärischen Operationen auseinander. Der Conferenzpräsident vertheidigt das Verhalten des General-Gouverneurs Albert Grey. Floquet beantragt folgende Resolution: Die Kammer, von dem Wunsche geleitet, die Civilregierung Algiers zu erhalten, die Kriess zu beendigen und über die Verantwortlichkeit zu entscheiden, beschließt, eine Untersuchungskommission bezüglich der Vorgänge in Algier zu ernennen. Die Kammer lehnt den Antrag Floquets mit 330 gegen 155 Stimmen ab. Meline beantragt eine Tagesordnung, welche das Vertrauen der Kammer zur Regierung ausdrückt. Jacques beantragt

Handels-Nachrichten.

Köln, 30. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen niedriger, hief. eff. M. 22.00—23.50 S., fremder 22.00—23.50 S., per Juli 22.15—20 S., 22.20 S., 22.15 S., per Nov. 21.60—55 bez., 21.55 S., 21.55 S.
Roggen niedriger, hief. M. eff. 22.00—23.00 S., fremder 22.00—23.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 19.75—65—60—55 bez., 19.60 S., 19.55 S., Nov. 17.60—55—50—45 bez., 17.40 S., 17.40 S.
Hafer ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 16.50—17.50 S., fremder 16.50—17.50 S.
Rübsen mitter, per 50 Kil. mit Gewicht in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.20 bz., Oct. 28.90 bz., 28.90 S., 28.90 S.
(Landmarkt.) Keine Zufuhr.
Berlin, 30. Juni. Weizen per Juni M. 214.— bez., Sept.-Okt. 214.— bez., Roggen per Juni M. 207.50 bez., Sept.-Okt. 175.25 bez., Hafer per Juni M. 157.50 bez., Juni-Juli 151.50 bez., Rübsen per Juni 53.— bez., Sept.-Okt. 53.40 bez., Spiritus loco M. 57.90 bez., Juni-Juli 57.80 bez., Aug.-Sept. 58.30 bez., Sept.-Okt. 56.— bez.
Stettin, 30. Juni. Weizen per Juni 222.50, Juli-August 221.00, Herbst 218.50 M. Roggen per Juni 207.—, Juli-August 188.50, Herbst 178.50 M. Rübsen per Juni 54.—, Herbst 54.20, Spiritus loco 56.80, Juni-Juli 58.00, Juli-August 58.00, Sept.-Okt. 58.60 M.
Breslau, 30. Juni. Spiritus per Juni-Juli 56.50, Aug.-Sept. 56.20, Sept.-Okt. 54.80 M. Weizen per Juni M. 226.—, Roggen per Juni M. 222.50, Juni-Juli 209.—, Sept.-Okt. 176.50, Rübsen per Juni M. 52.—, Sept.-Okt. 52.25.
Magdeburg, 29. Juni. Kartoffelspirit. Locowaare etwas matter. Termine wenig verändert. Loco ohne Sach M. 59.3 ab Bahn 59.5, per Juni und Juni-Juli und Juli-Aug. 59—58.8, Aug.-Sept. 59.5 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenspirit. Loco M. 57.5.
Antwerpen, 30. Juni. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 19.25 bez., 19.25 Br., Juni — bez., 19.25 S., Sept. — bez., 20.75 S., Sept.-Dec. — bez., 20.75 S. Amerik. Schmalz, Marke Wilcor, frs. 135.50 per 100 Kilo. Amerik. Speck long disp. frs. 101.—, short dispon. 113.50. Amerik. Schweinefleisch frs. 78.—, Woll-Linien 256 Ballen. Kurz Köln 123.35.
Paris, 30. Juni. Mehl 8 Marken per Juni 67.—, Juli 65.—, Sept.-Dec. 61.50. Weizen per Juni 28.80, Juli-August 28.40, Sept.-Dec. 28.20. Roggen per Juni 21.25, Juli-Aug. 20.90, Sept.-Dec. 20.25. Rübsen per Juni 75.75, Juli-Aug. 76.—, Sept.-Dec. 77.50. Spiritus per Juni 64.50, Juli-August 64.—, Sept.-Dec. 61.—. Zucker weißer Nr. 3 per Ctr. 63.75.
Lüttich, 30. Juni. Weizen disp. 26. per Sept.-Dec. 26. Raffinirtes Cottonöl disp. 24 1/4, Sept.-Dec. 25.
Liverpool, 30. Juni. Baumwolle unverändert. Umfang 100 M. Zufuhr 17000 P.
London, 30. Juni. Schwimmende Weizenladungen angetommen, angeboten 4 Cargos.
New-York, 29. Juni. Goldagio: 94 1/4. London 4.84 D. —



Rhein. Prov.-Pferdezucht-Verein.

Am 12., 13. und 14. August 1881

findet zu

Cleve

Große Pferde- und Fohlen-Ausstellung

Statt. Als Prämien sind bereit gestellt:
4 goldene, 6 silberne, 4 bronzene Medaillen und 8300 Mark in bar.

Nur angemeldete und vom Direktorium angenommene Tiere können ausgestellt werden. Die Anmeldungen müssen längstens bis zum 1. August cr. den Vorstehenden Jul. Wolters in Düsseldorf erfolgen, welcher die Ausstellung und Prämierungsbedingungen, sowie Anmeldeformulare erteilt. Nicht verkaufte Tiere erhalten frachtfreien Rücktransport. In dieser Ausstellung werden ausschließlich, insofern Material genug vor, die Tiere zu der

Verlosung

ist staatlich genehmigt und findet am 16. August cr. öffentlich statt.
100 Loose à Mark 3 ausgegeben und kommen, insofern zur Verlosung:
Werden in

Mehl extra State D. 0.00. Rother Winterweizen 1.80. — Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 10 1/2. cs. — Sped 9 1/2. — Baumwolle middling Upland 8 1/2. — Baumwoll-Kunststoffe in sämtlichen Häfen der Union 40000 Ballen, Export nach England 1000 Ballen, nach dem Continent — S.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Aus Kommerz-Kirchen: Zum Zweck des Franziskus-Konvents-Bereichs Ung. 18 M. — Ung. Jubiläums-Almosen für das Waisenhause zu Steyl 20 M.

Letzte Post.

Coblenz, 30. Juni. Das Befinden der Kaiserin ist im Laufe des Tages wenig verändert, es fehlt noch an Appetit, doch vermochte die Kranke heute Nachmittag etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Im Allgemeinen sind seit heute Morgen keine neuen Erscheinungen eingetreten.

Marseille, 29. Juni. Heute suchte ein Haus von etwa hundert französischen Arbeitern die Italiener an der Arbeit in den Docks zu verhindern. Die Polizei schritt ein und nahm zwei Verhaftungen vor.

London, 30. Juni. Es geht hier das Gerücht, man wolle Italien das Protectorat über Bengasi, einen Teil von Tripolis, anbieten, um die französisch-italienische Stimmung zu versöhnen.

London, 30. Juni. Scheridan wird heute den Präsidenten des Handelsamtes befragen, ob wegen der augenblicklich ungenügenden Verbindung zwischen den Passagieren und Schiffen die Eisenbahngesellschaften nicht verpflichtet werden sollten: erstens durch Verbesserung von Trittbrettern und Leitern den Schiffen die Revision des Zuges in bestimmten Zwischenräumen zu ermöglichen, zweitens die einzelnen Coupés durch Glascheiben und Schellenzüge zu verbinden.

London, 30. Juni. Der zweite Tag des Processes gegen die Mörder des Sultans Abdul Aziz machte einen schlechteren Eindruck als der erste, weil die gerichtlichen Beweismittel nicht erschöpft wurden und weil Midhat Pascha die Gelegenheit abgelehnt wurde, die Zeugen zu befragen. Die Verteidigung der Angeklagten durch die Anwälte war sehr schwach. Sadri Bey und Midhat Pascha verteidigten sich selbst, Mahmud Sami Pascha beantragte das Verhör seines gesamten Hausgefolges zum Beweise dafür, daß er während des Mordes zu Hause gewesen sei. Sadri beantragte das Verhör von Abdul Aziz Mutter, welche während des „Selbstmordes“ im Nebenzimmer war; selbige habe ihm noch jüngst 7000 Pfster geschickt, ein Zeichen dafür, daß sie ihn für unschuldig hält.

Als Midhat um 4 Uhr eingeführt ward, gab der Präsident Surri den Vorstoß an Christoforides ab, weil Midhat ihn der

offenen Feindschaft angeklagt hat. Midhat Pascha sprach mit großer Ruhe und Bestimmtheit. Christoforides verlangte, er solle seine Verteidigung seinem Anwalte überlassen, Midhat weigerte sich, weil er keine Zeit gehabt habe, sich mit diesem vom Gerichte ernannten Anwalt besprechen zu können, dann bedeckte er, den Code Ottoman in der Hand, die Mängel des juristischen Verfahrens auf, verlangte die Verklagung und das Verhör zweier Eunuchen, welche dem Morde beigegeben haben sollen und nichts verriet, verlangte die Confrontation Marco Paschas mit den Volkstisch-ärzten, welche sich für die Annahme des Selbstmordes erklärt hatten und forderte schließlich, die Verklagten selbst befragen zu dürfen, um sie des Meineides zu überführen.

Der Präsident schlug dies ab, weil der betreffende Artikel des Code Ottoman nur von Zeugen, nicht von Verklagten spräche; Midhat entgegnete, daß die Verklagten in diesem Falle Zeugen gegen ihn seien und verweigerte die Fortsetzung seiner Verteidigung, wenn er die Verklagten nicht befragen könne. Auf seine dreimalige Weigerung erklärte Christoforides die Verhandlungen für geschlossen und der Gerichtshof verlagte sich. Nach der Verklagung des Urtheils, welches Said Bey und Niza Bey auf zehn-jährige Zwangsarbeit und die übrigen Angeklagten zum Tode verurtheilte, machten alle Verurtheilten von dem ihnen gewährten Rechte der Berufung innerhalb acht Tagen Gebrauch.

Kopenhagen, 20. Juni. Ein Erlaß des Ministers des Innern schließt die strenge Zuneilnahme des Verbot der Einfuhr von lebenden Kindern, Schafen und Ziegen aus Deutschland ein, mit dem Hinzufügen, daß eine Aufhebung dieses Verbots vorläufig nicht zu erwarten ist.

Fahrplan vom 15. Mai ab:

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Köln: 7.46, 10.14, 12.1, 1.15, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.24, 12.11, 1.59, 6.45, 9.35.
Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.37, 12.21, 1.32, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.20, 10.48, 12.25, 2.22, 4.21, 7.30.
Von Sangerhausen nach Köln: 8.31, 10.59, 12.46, 2.33, 7.20, 10.9.
Von Nijmegen nach Köln: 8.40, 11.9, 12.53, 2.41, 7.30.
Düsseldorf: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Düsseldorf: 7.—, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Trierfeld: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Bielefeld: 7.—, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28.
Essen: 7.—, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28.
Düren: 6.1, 7.49, 11.—, 12.28, 7.9.
Von Holzheim nach Düren: 6.10, 7.58, 11.9, 2.37, 7.18.
Von Capellen nach Düren: 6.19, 8.7, 11.18, 2.48, 7.27.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.18, 8.16, 11.23, 2.55, 7.7.

Großer Ausverkauf

von Möbeln, Spiegel, Polsterwaaren u. zum Selbstkostenpreis wegen Aufgabe des Geschäftes bei
W. Bracht, Neß, Büchel 46.

Dr. J. B. Stamminger in Freiburg (Baden).

Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen:

Literarische Rundschau.

Für das katholische Deutschland.

Herausgegeben von Dr. J. B. Stamminger. — Jahrg. 1881. Erscheint jährlich in 24 Hften. à 16 Seiten gr. 4^o zum Preise von M. 12.
Inhalt von Nr. 12. 1881: Alfred Ritter v. Arneth (v. Helfert). Warran, the Liturgy and Ritual of the Celtic Church (Wellesheim). — Phillips, Verbruch des Kirchenrechts (Wankenberg). — Brück, die geheimen Gesellschaften in Spanien (Peters). — Lefmann, Geschichte des alten Jansens (Witter). Van der Kindere, le siddo des Artevelde. — Fisenne, Kunstdenkmale des Mittelalters (A. Reichensperger). — v. Haselberg, Baudenkmale des Reg.-Bez. Stralsund (Schneider). — Simons, Spanien (Jidotte). — P. Martinov's Schriften (Dank). — Hans Jacob, in den Niederlanden (v. Heemstede). — Erklärung Veriques und Gegenerklärung Dr. Norrenbergas. — Nachrichten. — Buchertisch. — Aus Zeitchriften. — Rezensionen-Verzeichnis.

Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift. gr. 4^o. — Jahrgang 1881.

Preis M. 4.

Inhalt von Nr. 7. 1881: Die Somali. — Ein Apostel der Freiheit (Schluß). Nachrichten aus den Missionen: Danemark: Annam; Südafrika; Westafrika; Vereinigte Staaten von Nordamerika: Polynesien. — Für Missionszwecke.
Illustrationen: Somali-Neger. — Somali-Negerin. — Somali-Krieger. — P. Dominikus O. Min. Cap. und die Schule der Somali-Kinder in Aden. Das königliche Schloß Benba de Gintia. — Die neue katholische Kirche in Arbus. — Ein ananitischer Mandarin auf Reiten. — Aussetzung der Leiche eines zahlungsunfähigen Schulners. — Bewohner von Abesluta.

Hüdeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beigesetzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

Verlosungssplan:

1 Gewinn à 4000 Mark Werth. Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark
1 „ à 2000 „ „ 550 „ à 100 „ = 5000 „
1 „ à 1000 „ „ 300 „ à 50 „ = 15000 „
2 „ à 500 „ „ 740 „ à 25 „ = 18500 „

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.

Die Zeichnung ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hüdeswagener bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuf-Breventrocker Zeitung.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmer zu vermieten. Hubert Schiefer, Grimlinghausen.

Eine tüchtige Schuhmachergeselle für dauernde Arbeit gesucht von Hubert Schiefer, Grimlinghausen.

Wohne jetzt bei Herrn Ant.

Joßen, Oberstraße 101.

Dr. Rheins, jr.

Pianino's

offerire von jetzt ab hohe Prachtorgane zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen. System Steinway & Sons in New-York in höchster Vollendung, unter 6jähriger Garantie.

Büch. Pianoforte-Fabrikant.

Feinster

Dorsch-Deberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 Pfg., M. 1 und 1.70. Derselbe eisenhaltig 1 M. per Fl.

A. J. Kamphausen,

Geimr. Wobis,

G. Noetgen.

Erklärung.

Die über die Ehefrau Wilhelm Kivelt ausgesprochene ehrenrührige Aeußerung nehme ich hiermit als unbegründet zurück.

Maria Jansen.

Ein zweiter Bäckergehilfe gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein zweiter Bäckergehilfe vom Lande gesucht. Die Exp. sagt wo.

Ein Bäckerlehrling vom Lande von ordentlichen Eltern unter guten Bedingungen gesucht. Die Exp. f. w.

Ein Mädchen mit guten Kenntnissen gesucht. Greifelderstraße Nr. 5.

Kautions-Darlehen

allen Beamten, auch Denjenigen, die bei einer Lebensversicherung keine Aufnahme fanden. Bedingungen gratis. Fr. Offerten an D. C. 2539 an G. D. Daube & Cie. in Köln.

Neuf-Büfeld. Dampfschiff.

Von Neuf: Von Düsseldorf:
M. 6.30, außer Sonnt. M. 7.15, außer Sonnt.
8.5 „ 9.30
10.45 „ 11.30
12.50 „ 1.30
2.25 „ 3.10
4.20 „ 5.10
6.20 „ 7.10
8.20 „ 9.10
* Nur Mittwochs, Sonntags und an Feiertagen.